

Großmann wird, dem „Berl. Total-Anz.“ zufolge, beschuldigt, erstens gegen eine Anzahl erwachsener Frauen und Kinder, hauptsächlich in unzüchtigen Handlungen vorgegangen zu sein, zweitens eine größere Anzahl Frauen im Laufe dieser Handlungen ermordet, die theils getödtet, theils verbrannt zu haben. Die Zahl dieser Gemorbenen beläuft sichungsweise auf mindestens zwölf bis hundert, womit nicht gesagt ist, daß die Zahl erschöpft ist, weil wahrscheinlich dieser Gemörder sein blutiges Handwerk seit Jahren getrieben hat. Die dritte und schlimmste Beschuldigung besteht darin, daß der Mörder auch der von ihm gemorbenen Frauen nach der Tödtung zum menschlichen Genusse vorbereitet haben soll. Man wirft ihm vor, er Leichenteile von den Knochen abgetrennt in frischen Zustande Bekannten und Fremden als Kalbfleisch gegeben, theils das schädliche Fleisch gepökelt und als Potentillensuppe schließlich einen Teil des Fleisches, als Fleisch verarbeitet, in der Nähe des Schiffsplatzes verkauft haben soll. Wie verur-

Diese billigen Preis

Ulstein-Damenmoden 7⁸⁰
200 Abbildungen, mit Buntdruck Preis:

bringen wir heute, um Ihnen eine extra günstige Einkaufs-Gelegenheit zu
Es handelt sich um solide Qualitätswaren, die wir noch rechtzeitig erw

Damenstrümpfe	nahtlos, ver- stärkte Fersen und Spitzen ... Paar	6 ⁹⁰
Damenstrümpfe	feinfäd. Baum- wolle, Doppelschle u. Hochferse Paar	9 ⁷⁵
Damenstrümpfe	reine Wolle, Doppelschle und Hochferse ... Paar	19 ⁵⁰
Herrensocken	feinfädige Baum- wolle, aparte Ringel ... Paar	5 ⁵⁰
Schweißsocken	beste Gesund- heits-Fußbekleidung ... Paar	7 ⁵⁰
Herrensocken	la Baumwolle, schwarz- u. farbig, m. Längstreifen, Paar	10 ⁵⁰

Weiche Herren-Kragen	la Rips, mit Knopfleiste, Weiten 30-45	3.95
Klappchen-Kragen	garantiert 4fach, solides Fabrikat	6.75
Stehumlege-Kragen	garantiert 4fach, mit spitzen Ecken	8.75
Farbige Oberhemden	mit Kragen und unterlegter Faltenbrust	95.00
Strickbinder	helle und dunkle Bordüren	8.75
Herren-Hosenträger	la Gummi, mit Baumwollpatten	8.75

Korsettschoner	weiß, elastisch gewirkt	3.95
Damen-Hemdhoosen	elastisch gewirkt, volle Länge	17.50
Damen-Schlupfhosen	la Baumwolle, besonders billig	14.50
Kimonos	reine Wolle, die große Herbstmode	69.00
Herren-Einsatzhemden	makofarbig	32.50
Herren-Garnituren	Jacke und Hose, viele Farben	69.00

Korsetts	kräftiger Drell, lange Form, extra starke Schließen	22.50
Korsetts	la Drell, mit reicher Spitzen-Garnitur und Keilschließen	35.00
Korsetts	fester Drell, lange Form und Keilschließen	39.50
Korsetts	starker Drell, mit breiter Stickerei und Gummihaltern	59.00
Korsetts	extra stark, mit Körperbesatz	72.00
Büstenhalter	gutsitzend, auch für starke Damen	10.80

Herren-Hemden	la ungebleichter Nessel, volle Weite	35.00
Herren-Hemden	la Chiffon, tadellose Verarbeitung	49.00
Herren-Hemden	farbiger Planell, extra groß und weit	42.50
Herren-Hemden	la angebl. Nessel, mit farbigem Einsatz	39.00
Praktische Arbeitshemden	schwarz/weiß, gestreifter Biber	53.00
Herren-Hemden	gebleichter Biber, la Qualität	52.00

Maho-Schuhriemen	100 cm lang	50 A
Schubcreme, Marke Neumalin		95 A
la Baumwollband	ca. 2 cm breit	95 A
Mangelknöpfe	5 Größen sortiert	Karte = 5 Dutzend 3.40
Barmer Bogen	gute Qualität	Meter 20 A
Breite Rockstickereien	ca. 20 cm breit	Meter 7.50

Ceeschürzen	getupfter Satin mit bunter Umrandung	19
Wiener Schürzen	la Siamosen, Paspelgarnitur	24
Wiener Schürzen	la Siamosen, Volant und Paspelgarnitur	28
Wiener Schürzen	geblümter Satin	38
Blusen-Schürzen	zweiseitig getupft	28
Kinder-Schulschürzen	la Siamosen, Gr. 60	19

Gebrüder Alsberg - Elberfeld

Das Haus der guten Qualitäten.

Damen-Strickjacken
In allen Größen.
Dahlhaus, Barmen, Alleestraße 30.

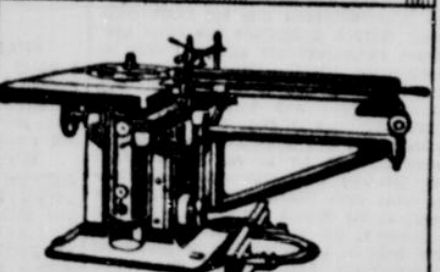
Zigarren! Rauchtabak!
Mit offeneren: 50000

Handtabak rein übersee, 14.00 p. 500.
Handtabak (Weinschnitt) 16.00 p. 500.
Zigarren rein übersee, 350.00 p. 500.
Günstige Offerte für Niederwerfanten.
Schwarz & Co., G.m.b.H., Zigarren- u.
Spezialbedarf: Köln, Breitenstr. 50/52, I.
Bitte genau auf die Hausnummer achten.

W. Kampmann & Co.
Gegründet 1879 Maschinenfabrik

Bielefeld 4
fertigen in erstklassig-
moderner und solider
Bauart sowie höchster
Leistung

**Holz-
bearbeitungs-
Maschinen**
jeder Art mit Patent-
Kugellager.
Abbildungen, Offerte
sowie Besuch gerne
kostenlos. 5600



Regenschirme
kaufen Sie vorteilhaft bei

**Schirm-Fabrik
Albert Wichelhaus**
Friedrichstr. 38 Elberfeld Fernspr. 5439

Widistinnen
erhalten ihre sämtlichen Zutaten, wie Sie sie brau-
chen, zu außerordentlich billigen Preisen.
Beste Bezugsquelle für Anfänger.
Brügger & Guter, Elberfeld, Döppersberg 32.
Nähe Handelskammer.

Bruch-Heilung
Wasserbruch, Leisten-, Schenkel-,
Nabelbruch etc.
Institut Dr. med. Jaenicke.
Geöffnet jeden Montag von 9-11
in Elberfeld, Hotel Fehling
zur Pfalz, Hotel 6

Ich liefere
aus den Stoffen der von mir persönlich
gekreiert und auf Grund langjähriger
Erfahrung mit 10 deutschen Maschinenherstellern
unter Verwendung von nur guten Materialien

Massanzüge
aus guten Stoffen von 500.- Mark
bis zu den feinsten Ausstattungen.
Cutaway
nach Maß mit gestrich. Hosen v. 400 Mark
Überzieher - Ulster - Schlüpfer
nach Maß von 600.- Mark an

Ewald Wenzel
General-Vertreter von feinsten Ausstattungen
Barmen, Hoherstraße 2.
Verkauf von Herren- und Damenmoden, auf
Antrag in jeder Preiskategorie.
Spezialbedarf: Hamburg, Bielefeld etc.
Danke-Route: Barmen, Hoherstraße 2.
Probierzimmer: Ewald Wenzel Barmen

**Neu-Einführung
Edelgrün**
kurz, dick, 30 3





Abbeizalbe
zum Entfernen aller
Öl- und Fettreste.
Verdunstungsfähig.
G. Fein- u. Wood
Elberfeld, 37. 1380

Leiterwagen
Kastenwagen
Erfahrbarer
Schieblarren
Leitern aller Art.
Barmer Leitergeräthfabrik,
G. m. b. H., Nähe 219 11.
Tel. 4237. 1340 billig abgegeben. - Elberfeld, Kaiserstraße

Zeitungsmaschinen
billig abgegeben. - Elberfeld, Kaiserstraße

Frankreichs Absichten im Rheinlande.

Maurice Barrès kommt im „Echo de Paris“ bezüglich auf Frankreichs Rheinlandpolitik zu Wort. Niemand in Frankreich wolle die Grenzen des linken Rheinufers, aber alles sei darauf bedacht, daß der Friedensvertrag Frankreich die Befugnis für 15 Jahre sicherte, mit dem die Besetzung für diesen Zeitraum hinaus auszuweiten, falls Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, oder falls die Garantie gegen künftigen Angriff ungenügend erscheine. Man könne die Räumung des Rheinlandes, wenn Deutschland in 15 Jahren seinen internationalen Verpflichtungen nachgekommen wäre, aufgeschoben werden, solange Frankreich militärische Sicherheit dies bedinge. Das sei auch die Meinung der französischen Regierung und der französischen Nation. Weiter erklärt Barrès, die schnelle Einwirkung auf das Rheinland müsse die wirtschaftlichen Maßnahmen vervollständigen werden. Deshalb sei die Aufhebung der Zollgrenze auch so bedauerlich, das wertvollste Aktionsmittel im Rheinland bargebracht habe.

Das „Echo du Rhin“ befreit in einem Artikel die schädlichen Wirkungen der Zölle. Zunächst hätten die wirtschaftlichen Interessen allerdings hindernd gewirkt, das wäre der dank der liberalen Maßnahmen der Internationalen Kommission bald anders geworden. Aber sei die Nachricht von der demnächstigen Aufhebung der Zollgrenze mit einer gewissen Gleichgültigkeit aufgenommen worden. Weiter kommt „Echo du Rhin“ auf die Wirkung der französischen Schutzölle zu sprechen. Die französische Politik wolle sich nicht auf die Beförderung des Handels verlassen. Die Schutzölle verbieten den wirtschaftlichen Warenverkehr; man müsse allerdings zugeben, daß das von Deutschland in Anwendung gebrachte Zollsystem bezüglich der Einfuhr und Ausfuhr als Gegenmaßregel Erfolg habe. Wenn Deutschland seine Türen weiter den ausländischen Waren offen hält, so werden die französischen Waren nicht mehr einströmen. Darum ist es wichtig, daß die Alliierten die Kontrolle der Aus- und Einfuhr aufrecht erhalten.

Sowohl Maurice Barrès, als auch das „Echo du Rhin“, die beide im gleichen Radwasser schwimmen, irren in ihrer Kritik und in ihren Anschauungen, was aber bei der in Mainz erscheinenden französischen Zeitung doch eher befallig scheint, als bei dem berühmten französischen Schriftsteller. Denn man kann von den Autoren eines Wastes, das sich bekanntestens ausschließlich von französisch-propagandistischen Erwägungen leiten läßt, kaum verlangen, daß selbst bei einem Schriftsteller vom Range Barrès nicht zutrifft: daß alle Kritik auf Gründen der Vernunft und Billigkeit fußt. Trotzdem bleibt bemerkenswert, daß der Propagandist Barrès „Echo du Rhin“ nicht einmal den Schein der Unparteilichkeit verleiht, wenn er in seinen Ausführungen die gleichbleibende Linie einer ihm vorgeschriebenen unglücklichen Politik einzuhalten sucht, um die Behauptung des „Echo du Rhin“, die Wahrheit von der demnächstigen Aufhebung der Zollgrenze sei im Rheinland mit einer gewissen Gleichgültigkeit aufgenommen worden, wird wissend sogar bei den eigenen französischen Lesern nur auf ungläubiges Kopfschütteln stoßen.

Treffer und Nieten.

Von Eugen Isolani.

Um Glück in der Lotterie zu haben, muß man nicht nur Glück, sondern auch ein Lotterielos besitzen. Andererseits ist es wohl richtig, was ein alter Weisheitsfuchs und ausgemachter Wespogel behauptet, der sich damit brüsst, er habe schon sehr viel Geld in der Lotterie gewonnen, denn er habe niemals ein Lotterielos gespielt und somit all das gewonnen, was andere für Lotterien unnütz verausgaben haben.

Indessen mag wohl der richtige Standpunkt sein, den ein guter Freund von mir vertritt, der niemals ohne ein Lotterielos in der Tasche auftaucht. Wird nicht die Staatslotterie gewonnen, so hat er ein Los für irgendeine Wohlfahrt.

Die Heidestadt.

Von Curt Bauer.

Was der Monte Vencio für Rom bedeutet, bedeutet der Raitberg in Lüneburg. Man muß von dort die Sonne hinter der Heide verschwinden sehen, um den Zauber einer kleinen Stadt, namentlich der nordischen Stadt, zu verstehen. Ein Meer von hohen, roten Dächern, die blauweiß schimmernde Luft, aus grünen Gärten und Alleen tauchen. Diese seine Farbenharmonie, so traumhaft vertraut, gibt es nur im Norden. Jahrhunderte haben die roten Dachziegel und die gotischen Giebel mit der blauen Luft vermischt. Feierlich mahnen erheben sich über diesen Dächern der Personlichkeit, unter dem die Menschen wohnen, Türme und Türme zum leuchtenden Abendhimmel. Und über sie alle hinaus steht der gewaltige Turm der alten Johannis-Kirche. Ein ganz einfacher Bau, nichts als Mauerwerk, das in die Wirklichkeit hineinragendes Phantasiengebäude der Luft taucht die ungeheure Phantasielänge der Türme auf. Es wäre unmöglich, die Giebel des Turmes anzugeben. Die roten Ziegel der breiten Treppentritte haben im Laufe der Jahrhunderte alle Farben angenommen, gleich einem Regenbogen, in dem die geisterhafte Hand der Zeiten in bildlichen Offenbarungen andeuten wollte. Eingeschüchtert drängen sich unter der Kathedrale die zerfallenen Dächer eng aneinander. Mauerwerk und Ziegel. Neues Gemäuer an altem gebaut. Das fündet — fündet wie eine Gruft. Manche Mauern lehnen sich schräge, manche Dachlinie bog sich gleich dem Rücken eines alten Tieres. Aber alle diese Unregelmäßigkeiten werden von einer geheimnisvollen Kraft zusammengehalten, dem starken, sicheren Baugewerk jener Zeiten, deren Sinnhaftigkeit von keinem späteren Baugewerk getilgt zu werden vermochte. Inzwischen auch die neuen, frisch leuchtenden Ziegel überholten die Linien der alten Häuser, als

Lebenslotterie genommen. Er hat zwar noch niemals einen nennenswerten Gewinn gehabt, aber dafür hat er stets in der Hoffnung gelebt, er könne vielleicht gewinnen. Das ist für ihn ein angenehmes Gefühl und wohl die paar Mark wert, die ein Lotterielos kostet.

Auf seinem Gebiete ist die Göttin Fortuna, die ja überhaupt eine launische Dame ist, so widersprüchlich, wie auf dem der Lotterie, und von solchen widersprüchlichen Geschichten soll diese Plauderei handeln, aber alles Geschickliche, die verbürgt sind.

Vom Dichter Grabbe handelt die erste. Als dieser im Jahre 1823 in Berlin studierte, wurde ihm von einem Hamburger Lotterieloskäufer unterbreitet, wie das vielen Tausenden geschieht, ein Los zugekauft mit folgendem Begleitschreiben: „Das beifolgende Los Nr. 2223 ist eine Glücksnummer, die bisher stets herausgekommen ist und unbedingt auch bei der bevorstehenden Ziehung einen Treffer machen wird. Wir ersuchen Sie, da die Ziehung binnen 14 Tagen ihren Anfang nimmt, und umgehend den Betrag zu übermitteln, oder, im Falle Sie Ihr Glück von der Hand weisen, das Los zurückzugeben zu wollen.“

Grabbe schrieb dem Lotterieloskäufer umgehend folgende Antwort: „Ihr Los, auf welches unbedingt ein sicherer Gewinn in Aussicht gestellt wird, behalte ich. Zur Ersparung von Porto für Begleitschreiben ersuche ich, die Summe, die das Los kostet, von dem sicheren Gewinn abzugeben und den Ueberschuß gefälligst auf hier anweisen zu lassen. Sollte das Los jedoch durchfallen, so betrachten Sie den Verlust als Strafe für Ihren Aberglauben.“

Kun wollte es aber der Zufall wirklich, daß das Los gewann. Eines Tages kam ein Brief des Hamburger Lotterieloskäufer an Grabbe, er bitte um sofortige Rückgabe des Loses, das er, weil der Betrag nicht bezahlt worden sei, für seine eigene Rechnung weitergespielt habe. Aber Grabbe gab das Los nicht heraus; er nahm sich einen tüchtigen Anwalt, und zwei Jahre wurde um den Gewinn herumprojektiert; schließlich entschied das Gericht zugunsten Grabbes; der Lotterieloskäufer, wenn er auf Grabbes Bedingung nicht hätte eingehen wollen, dem Dichter dies mitteilen müssen, also sei Grabbe der rechtmäßige Besitzer des Loses gewesen. Freilich hat Grabbe keinen Segen von diesem Lotterielosgewinn gehabt. Es ist das merkwürdige Geschick gewonnener Gelder, das es meist nur bei denen liegen bleibt, die ohnedies Geld haben. Grabbe hatte trotzdem immer mit Sorgen und Nöten zu kämpfen.

Julius Rosenberg erzählt in seinem hübschen Buchchen „Aus der Kindheit“ von seinem Vater, der ein Kaufmann in einem kleinen baltischen Ort, niemals das Talent besaß, reich zu werden; „wenn seiner Handlung betrieb er, eine Zeitlang wenigstens, auch eine Lotterieloskäufer. Einmal in der Nacht wurden wir durch eine Straßette aus Rassel geweckt: er hatte das große Los gewonnen! Nicht wurde gemacht, das ganze Haus alarmiert, in einem großen Saal nachgesehen. Da fand es sich, daß mein Vater am Tage vorher das identische Los als unabsehbar nach Rassel zurückgeschickt hatte.“ Das war einer, der das große Los gewann und doch nicht reich wurde.

Mein Glück im Lotterielosspiel hatte der Vater eines anderen bekannten Schriftstellers, des Wiener Musikwissenschaftlers Eduard Hanslick. Dieser Vater widmete sich in Prag allerlei wissenschaftlichen Studien und gab Musikstunden. Unter seinen Schülern befand sich auch die Tochter eines wohlhabenden, von seinem Geschäft zurückgetretenen Kaufmanns, zu welcher der junge Hanslick, lehrte eine tiefe Neigung. „Eh, damals, damals eines der schönsten Mädchen von Prag“, so erzählt Hanslick, „erwiderte diese Neigung; doch durften die beiden Jugendlichen sich nichts merken lassen.“ Der vermögenslose Musiklehrer konnte ja nicht wagen, um die Geliebte anzubahlen. Bedrückt von qualvoller Traurigkeit, sah er eines Abends in dem kleinen Gastzimmer, wo er sein bescheidenes Abendbrot zu verzehren pflegte, als ein Kaufmann eintrat. Er bot meinem Vater ein Lotterielos an, das letzte, was noch unterkauft war. Wiederholt abgewiesen, kam der Mann immer und immer wieder und versicherte so eindringlich, dieses letzte Los müßte Glück bringen, daß mein Vater, einer Neigung abergläubischen Hoffens nachgebend, das Los kaufte. Am anderen Tage kam dieses Los mit

fonten sie sich ihrem mystischen Zauber nicht entziehen. Nur etwas nüchternere seien sie aus. Es fehlen die Spuren des Jahnens der Zeit, der vergeblich an dem alten, schiefen Gemäuer sein Zerfallungsstadium über. Eine kleine Stütze die und da — und die gekrümmten, verbetteten Mauerwerk blieben aufrecht. Die traumlich jungen sich die Bäume und Blumen in diese kleinen alten Höfen. Immer dieselben Dächer und Fensterläden, die jedem neuen Erwachen das Behagen ewiger Wiederkehr verliehen. Keine Zehnzahl nach neuen Sensationen. Im Gegenteil, jede neue Mauer, jedes junge Baumchen schloß seine lachende Tafelstunde aus dem Alten. Als lebten nicht auch hier Menschen, die den Haber ihres Alltagsbaleins, ihre kleinen Rente und Vorfahrtigkeiten in das ehrwürdige Häusermeer, zwischen feierlich darin blühende Bäume und Blumen tragen.

Ihre intimste Sprache gewinnt sich eine kleine, mittelalterlich anmutende Stadt erst im Dunkeln. Auch in Lüneburg gibt es seit dem Kriege noch keine Nachtbeleuchtung. Die Fassaden der Häuser bilden dann große, ruhige Flächen, die zum Träumen einladen. Die alten gotischen Giebel tragen stumm in den schimmernden Sternenhimmel. Ratter Lampenleuchten dringt aus den Fenstern. In alter Erde, beleuchtet sie und da eine ehrwürdige Diele, eine holzgekleidete Zimmerdecke oder ein anheimelndes Familienbild. Man vergißt und verliert sich selbst im Dunkel der Dunkel und Gassen. Eine Welt fremden Daseins, das doch so nachbarlich vertraut anmutet, blickt aus den Augen darüber. Die Phantasie beginnt ihr Spiel und erweckt Zehnzahl nach eigenem Heim. Überall dunkel in den Straßen. Bisweilen hört man noch Menschenstimmen, ein Abendbild aus heller Mädchenleuchte, ein leises Liebesgespräch unter dunklen Bäumen, hinter blühenden Gartenheiden.

Das winstliche Gemäuer mit seinen alten Höfen, der gewaltige Turm des Doms, die prächtigen Alleen des Stadtwaldes; alles, was der Tag dem

dem Haupttreffer von 40 000 Gulden heraus. Das war für die damalige Zeit und die bürgerlichen Verhältnisse einer Provinzialstadt eine sehr ansehnliche Summe, mit der sich schon betrauten ließ. Ueberglücklich elkte mein Vater in der Geliebten Haus, brachte seine Werbung an und erhielt Lotterien Hand, den wahrhaftigen großen Treffer seines Lebens. Ohne ein blindes Glück wäre mein Vater wahrscheinlich nie an das Ziel seiner Wünsche gekommen, und so danke ich eigentlich meine Existenz einem Lotterielos.

Es kann einem aber auch ergeben wie seinerzeit einem guten Freund von mir, der dauernd spielte und seine Lotterienummer stets in der Gewinnliste fand und trotzdem nie gewonnen hatte. Er fand die Nummer seines fächlichen Loses in den Berliner Blättern und die Nummer seines preussischen Loses in den Leipziger Blättern.

Scherzhafte Anwendung landläufiger Redensarten.

Gesammelt vom Professor Joh. Schneiderhan.

Das Wort „Lieb“ ist eine bekannte Redensart mit Spass und Scherz zu verstehen, indem es an die eine oder andere kontrastierende Situation anknüpft, wodurch eben das Komische und durch dieses der Humor in die Erscheinung tritt. Nach der Art der Redensart sind viele Redensarten nicht selten recht witzig, aber eben deswegen beliebt. Wir geben eine kleine Auswahl solcher humoristisch angelegener Redensarten.

„Alles Anfang ist schwer“, sagte der Dieb, als er einen Amboss.

„Die Woche fängt gut an“, sagte der Dieb, als er am Montag zum Galgen geführt wurde.

„Ratet mir gut“, sagte die Braut, aber ratet mir nicht ab.

„Es ist mir gleich, arm oder reich“, sagte der Freierrmann, wenn sie nur Geld hat.

„Praktisch muß man sein“, sagte die Frau, da legte sie den Fied neben das Loch.

„Wie geht's sprach der Blinde zum Lahmen. Der antwortete: Wie Sie sehen.

„Das ist überflüssig“, sagte die Köchin, da ließ ihr die Heiden Milch über.

„Nichts für ungut“, sagte der Fuchs; da biß er der Gans den Kopf ab.

„Das ist zum Davonlaufen“, sagte der Kassierer, da ging er mit hunderttausend Mark durch.

„Geben ist selbster als nehmen“, sagte das kleine Mädchen, als die Mutter ihm Medizin geben wollte.

„Ein Unglück kommt selten allein“, sagte der Nachtwächter, da führte er ein betrunkenes Ehepaar in die Wachtstube.

„Ich werde mein Bett schon finden“, sagte der betrunken Bauer, da ging er in den Schweinehau.

„Das sammelt sich“, sagte der Junge, da frug er auf der Hausflur ein paar Ohrfeigen und auf der Treppe eine Tracht Schläge.

„Viel Kinder, viel Segen“, sagte der Küster, als er den Taufständer einstellte.

„Ich schäme mich“, sagte das Mädchen, da hielt es einen Weinsack vor das Gesicht.

„Meine Worte folgen mir nach“, sagte der Töpfer, und fiel mit dem Ofen um.

„Schlägst du hundert Teufel herum“, sagte die Frau, als ihr Mann sie prügelte.

„Ich kann das Rheinen an Halse nicht vertragen“, sagte der Spitzhube, als sie ihn an den Galgen hängen wollten.

„Wie wir doch hübsch aussehen“, wenn wir jung sind, sagte Jochim, da fütterte er die Ferkel.

„Wir könnten wie Brüder miteinander leben“, sagte der Junge von seinem Vater, aber er will ja nicht.

„Dem Reinen ist alles rein“, sagte der Betrunkenen, da fiel er in den Rinnstein.

„Das ist Geschmackssache“, sprach die Wagt, da sah sie den Kaffeefah und gab die Brühre fort.

„Ich mache einen ruhrenden Einbruch“, sagte die Wagt, und rührte den Kartoffelbrei um.

Kurz ausdrängte, schleicht sich erst bei nächtlichem Dunkel so recht ins Herz. Man glaubt sich wieder Jahrhunderte weit zurückverlegt, als diese alten Erker und Giebel erbaut wurden. Man tritt aus dem Birsbaum ins nächtliche Dunkel und fühlt, daß es nun wirklich Schlafenszeit ist. Man tastet sich an den finsternen Winkeln und matt schimmernden Fenstern vorbei. Der Traum umfängt die Sinne bereits im Heimwärtschreiten. Man schließt zeit- und weitvergehen. Mit unbeglichem Grausen denkt man inmitten dieses friedlichen Klein-Stadtdunkels an die Nacht der modernen Großstadt, wo das grelle Licht die wüsten Totentänze beschneit. Wir haben hier keine Kabaretts, keine wilden Tanzgassen — aber wir genießen diesen Mangel an eigene Art in der kleinen Stadt. Wir wissen, daß es außer dem Zauber des Vergnügens andere Freuden gibt, die aus der Tiefe der eigenen Seele bringen.

Durch kleine Gassen, an verschlafenen engen Straßen vorbei, leitet den Einberwandern der Mondschein zum „Hohen Hahn“. Vorsichtig tritt man durch das große Tor in den Hof, leise, daß kein Laut die verschlafenen Zeiten erweckt. Unter dem vom fahlen Mondlicht beglitzten Dächern ist es stumm und dunkel. Man ahnt alles Gebälk, kleine Fenster und Türen.

Unendlich erkennt man buschige Vorgärten und Hausgerä. Reugierig läßt sich ein Mondstrahl durch eine Baumkrone hernieder und gießt seinen geisterhaften Schein über das Steinpflaster. Was floht der Fuß in geheimnisvoller Erwartung? Man weiß doch, daß die Zeit längst vorbei ist, als sich hier junges, frohes Leben regte. Man weiß es und muß doch immer wieder hineinlaufen. Und wirklich, da öffnet sich knarrend eine Haustür. Wird etwa Jisabe, des Goldschmieds Tochterlein, hervorretten? Man kennt sie ja so gut aus Julius Wolffs Elfenbein. Man würde sie wie eine gute Bekannte ausprechen können. Im matten Lichtschein der kleinen Küche erscheint ein altes Weib-

So muß Reichtum wieder kommen, sagte der bankrotte Apotheker, da stand er über Nacht auf und verkaufte für einen Kreuzer Land-salbe.

Man kann nicht wissen, wie der Kasse läuft, sagte der Bauer, da legte er die Schlinge auf's Dach.

Ich strafe meine Frau nur mit guten Worten, sagte Herr Müller, da warf er ihr das Gesangbuch an den Kopf.

Alles mit Maß, sagte der Schneider, da schlug er seine Frau mit der Elle.

Das ist garstig! sagte die Gule, da sah sie ihre Jungen an.

Es kommt alles aufs höchste! sagte der Bettler, da frohen ihm die Rufe um den Gut.

(Zum Teil nach Dr. G. Schöber, Der Wortschatz der deutschen Sprache. Wiesbaden 1896.)

Vermischtes.

Englands größte Städte.

Die englische Volkszählung von 1921, mit der sich die Londoner Zeitungen sehr lebhaft beschäftigen, hat über die Bevölkerung der Großstädte im Vereinigten Königreich einige Aufschlüsse gebracht. Birmingham liegt jetzt endgültig als zweite Stadt nach London in England und Wales mit einer Bevölkerung von 919 438; es wird nur von London, Glasgow und Belfast überholt. Das britische Weltreich übertrifft. Nach vorläufigen Zahlen war Birmingham die dritte der englischen Städte mit nur wenig über einer halben Million Einwohner, selbst das als Liverpool und Manchester überflügelt. Es hat die größte Zunahme im Lande erfahren. Liverpool hat 803 118, Manchester 730 551 Einwohner. Darauf folgen Sheffield mit 490 000, Leeds mit 488 000, Bristol mit 377 000, West Ham mit 300 000, Hull mit 287 000 und Bradford mit 285 000 Einwohnern.

Die „Dynastien“ der neuen Welt.

Die Macht der Gelddynastien ist heute größer als die aller Königs- und Herrscherhäuser. Sie haben die Gewalt über Leben und Tod auf der ganzen Welt. Es gibt eine Petroleumdynastie und eine Kupferdynastie, eine Dynastie des Kautschuks und eine der Rohle, Stahl- und Eisenbahn-Dynastien, die Dynastie des elektrischen Lichtes und die des Gases, Dynastien von Zuck- und Gummi, von Jute, Lute, Dynastien, die all jene Stoffe in ihre Hände haben, die für das Leben des Volkes unbedingt notwendig sind.“ Henry G. Stein, von dem diese Sätze stammen, ist der erste Vorsitzende der Untersuchungskommission der Stadt New York. Er hat in das Vermögen der Rockefeller eine tiefen Einblick getan und beantwortet auch die Frage nach den reichsten Männern der Welt. Das Vermögen Rockefellers gibt er mit 2400 Millionen Dollars an. Außerdem macht er genaue Angaben über 175 amerikanische Familienvermögen, die alle mehr als 10 Millionen Dollar umfassen. Die größten Vermögen, die nach Rockefeller in Amerika gesammelt wurden, werden von Klein folgendermaßen angegeben: Andrew Carnegie mit 300 Millionen Dollar, Alfred Eberharder mit ebenfalls 300 Millionen Dollar, William Waldorf Astor mit 200 Millionen Dollar, Charles B. Dornach mit 170 Millionen Dollar, Oliver B. Payne mit 150 Millionen Dollar. Carnegie erwarb sein Vermögen durch Handel mit Stahl, Eberharder durch Handel mit Holz, die Astors verdienten ihr Vermögen durch Terrainspekulationen, Dornach und Payne durch Handel mit Petroleum. Der eigentliche „Columbia“ Rockefeller aber steht an der Spitze aller dieser Dynastien. Er ist nach den Worten Stein's „der wahre König von Roboto“, zwischen dessen gepreßten Fingern die Welt liegt.“ Die Rothschilds in Europa, deren Vermögen auf zwei Millionen Dollar geschätzt wird, die Guggenheims, Duponts, Vanderbilt und Astors, deren Familien zusammen jede ungefähr eine halbe Million Dollar ihr Eigen nennen, sind nichts gegen Rockefeller mit seinen fast 2½ Milliarden Dollar.

Gingefandt.

(Für die Einzeldruckungen aus dem Publikum übernimmt die Redaktion des Blattes keinerlei Verantwortung.)

„Nachmal die Hundelranke.“

Besprechend am das Eingefandt in Nr. 367 möchte ich erwähnen, daß dem Herrn Eingefandt nur die unangenehmen Eigenschaften der Hunde auffallen. Reines Geruch ist es aber auch gerade heute angebracht, sich einen treuen Wächter zu halten. Wollen doch die Klagen über Diebstahl und Verbrechen aller Art kein Ende nehmen. Heißt doch auch ein altes Sprichwort schon: „Wer sich keinen Hund halten kann, der hat sich ein Hundchen.“ Da Raffende heute fast viele nicht zu erschwingen sind, ist es ganz logisch, daß man meistens die „Gaufemilchungen“ kauft. Ihren Zweck erfüllen aber auch diese. Durch Steuererhöhungen würde nur wieder den Besitzern die Möglichkeit genommen, sich einen Hund zu halten. Es wäre nur zu wünschen, daß man sich bei der Anschaffung eines Hundes nicht nur auf die äußere Erscheinung, sondern auch auf die Vererbung des Charakters achtet.

Nachdem wir beide Seiten haben zu Worte kommen lassen, bitten wir die Angehörigen, selbst sie uns anzuzeigen, für erzieht und leben von der Veröffentlichung weiterer Eingefandts darüber ab. (Red.)

lein. Es dürfte gut ein paar hundert Jahre alt sein, wer wollte das hier mit Bestimmtheit sagen. Eine schwarze Kage schleicht an ihr vorbei in dem Hof. Daß ja kein unvorsichtiges Geräusch den Eindringling verrät! Man braucht ja nur an die Tür zu gehen und zu fragen, wie alt das Mitternachtsmahl sein mag. Aber man hütet sich doch, den seltsamen Zauber durchbrechen zu wollen. Man bleibt lieber von weitem stehen und lauscht, lauscht — atemlos...

Was raucht dort fehnfüchtig, verheißungsvoll durch die Nacht? Woher der Silberhauch sprudelt aus schwarzem Felsen. Man schreitet über die rauheren Rinde. Frei und leicht hebt sich die Brust. Zwar auch hier dunkles Erinnern. Noch steht dort die alte Wassermühle und der alte, schwere Kran. Behäbiges Nachwerk erdiger Wohnhäuser und Speicher schließt die Ufer der Lüne ein. Aber fröhlich überläßt dies alles das helle Rauschen des Wassers. Immer neue, junge Wasserlein kommen herangeleitet, hüpfen jauchzend in die alte, dunkle Flut. Und als fänden sie ein Echo im Menschenherzen, hört man ein Lied aus frischen Mädchenlehen aus dem mittelalterlichen, finsternen Bräuterturm erschallen. Hinter einem kleinen Fenster des blassen Gemäuers schimmert traumliches Licht; dort haben die Wandervögel ihr Heim ausgerichtet. Jahrtausend, ja, ja, umgeben von anmutigen Träumen der Vergangenheit, lugen sie in das helle Rauschen der Zukunft. Gar bunte Hoffnungen mögen es sein, die unten von der Rauscherbrücke her zu ihnen in den alten Turm schäumen:

„Bin ein fahrender Gesell,
Kenne keine Sorgen,
Läßt mich heut der Felsenquell
Zur der Rheinufer morgen.
Bin ein Ritter lobesam,
Reit' auf Schufter's Rappen,
Führt den lockeren Reissig an
Und den Spruch im Wappen.“

Die glückliche Geburt eines
gesunden Stämmchens
zeigen hochachtungsvoll:
Gustav Jung und Frau,
Elise geb. Tuschmann.
Eberfeld (Wiesenstr. 55, I.), 2. September 1921.

Erna Feige
Arthur Lange
grüßen als Verlobte.
Eberfeld, den 3. September 1921.

Gott der Allmächtige nahm mir heute nacht
2 Uhr meine liebe Frau, die gute Mutter meines
Sohnes, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Aloys von Mulert
Paula geb. Heggen.

Sie starb an den Folgen einer Operation im
31. Lebensjahre, gestärkt durch die Heilmittel der
katholischen Kirche.

In tiefer Trauer:
Aloys von Mulert,
Kurt von Mulert,
Betty Heggen.

Barmen-U. (Allee 25), den 2. September 1921.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr von der Leichen-
halle des St. Petrus Krankenhauses aus statt. — Das feierliche Be-
setzen des Grabes am Sonntag 10 Uhr in der Hord-Jesukirche. — Von
Barmen nach Eberfeld bitte man Abfahrt zu nehmen.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

Verkauf
Küche, Badhaus
Eberfeld, 1. d. 1921.

[illegible]

